

Der Weg auf Erden hat sich für Hermann Leskien am 19. April 2021 vollendet, was aber bleibt, ist die Erinnerung an einen Menschen, dessen persönliche Ausstrahlung in vielfacher Weise nachwirken wird: an einen humanistisch geprägten Menschen und über viele Jahre freundschaftlichen Gesprächspartner und Ratgeber auf vielfältigen Gebieten. Das haben viele erfahren dürfen.

Schon bei ersten Begegnungen mit Hermann Leskien mag es manchem so ergangen sein wie mir, als ich nach dem Münchner Assessorexamen im April 1978 in Bamberg das Zimmer des Direktors der jungen Gesamthochschulbibliothek betrat. Hermann Leskien grüßte kurz, aber freundlich, verweilte noch ein paar Momente an seinem Tisch, um Gedanken zu Ende und zu Papier zu bringen, erhob sich, wandte sich gemessenen Schrittes dem Eintretenden zu und lud ihn ein, Platz zu nehmen. Ruhe, Gelassenheit, Persönlichkeit versammelten sich schon in der Art, wie er andere willkommen hieß. Damals in Bamberg, aber auch sonst, immer wieder, wenn viele ihn an seinen späteren Dienstorten besuchten. Mit einem Unterschied: solch ein Direktorenzimmer wie das in Bambergs historischer Altstadtlage, das angesichts der Gründungssituation mannigfache Improvisation ausstrahlte, hatte er später nicht mehr, weder diesseits noch jenseits der Ludwigstraße in München, weder in der Universitätsbibliothek noch in der Bayerischen Staatsbibliothek. Bei keinem der späteren Orte konnten Gespräche mit dem Direktor über alle möglichen Fragen der bibliothekarischen Planung, aber stets auch über kultur-, bildungs- und wissenspolitische Themen nämlich von Durchsagen des nahe gelegenen Kaufhauses begleitet werden, wenn diese im fränkischen Idiom durch das Fenster drangen – und den Gastgeber stoisch gelassen ließen.

Hermann Leskiens Denken ging immer über den Tag hinaus und erfolgte gemeinsam mit anderen: Begann die Gesamthochschule sich bald selbst in eine Universität zu wandeln, so hatte die Wechselhaftigkeit akademischen Planens eine feste Konstante in der Gestalt des Bibliotheksdirektors. Denn dieser verfolgte mit dem ihm eigenen flexiblen Pragmatismus seine Ziele, strategisch mittelfristig, aber auch täglich operativ. Bei alledem agierte er menschlich und mit Grundvertrauen in

die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter: »Fahren Sie bitte hinaus zur Feldkirchenstraße«, sagte er so nach wenigen Tagen, »organisieren Sie bitte den Umzug von zwei Teilbibliotheken in sechs Wochen, Sie haben alle Freiheiten, und wenn Sie mich brauchen, dann melden Sie sich bitte«. So die Empfehlung, nicht etwa eine Order an den jungen Mann. Dem prägte sich fürs Leben ein: Pragmatismus des *Handelns* ist zuallererst Sache des *Handelnden* und gebunden an ein Maß von Vertrauen, das der Direktor in Oberfranken, aber auch in Oberbayern stets seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gab. Loslassen, Verantwortung übertragen, aber nicht abwälzen und Gesamtverantwortung in der Hand zu halten – das mögen viele erfahren haben, die Hermann Leskien zum Chef hatten, ohne dass dieser als solcher erscheinen *wollte* – es aber in der subtilen Handhabung umso mehr *war*.

Begegnungen und Kennenlernen, Erfahrungen gemeinsam sammeln und erörtern, unaufdringlich nachdrücklich: So lud Hermann Leskien im Mai 1978 die Architekten des Bamberger Staatsbauamtes und den jungen Mann zu einer Deutschlandtour besonderer Art ein, um in nur dreieinhalb Tagen Bibliotheksbauten in Frankfurt am Main, Trier, Siegen, Dortmund, Essen, Münster und Bremen zu besichtigen. In dieser *tour d'horizon special* erweiterten sich die Blickwinkel und verdichtete sich das Wissen, wobei der Direktor mit der bekannten Ruhe das Auto quer durch Deutschland steuerte. Momentaufnahmen aus dem Frühsommer 1978? Kaum, denn Besucherinnen und Besucher, Gäste, Kolleginnen und Kollegen und Beschäftigte haben Hermann Leskien stets als einen Menschen erlebt, unaufgeregt und gelassen, was sich in Mimik und Gestik, kurz in Haltung widerspiegelte. Unübersehbar dabei der gepflegt wuchernde Bart, ein äußeres Kennzeichen, das sich allen einprägen sollte. Gelassenheit und Ruhe waren äußere Hülle, sie umgaben aber hohes Engagement und großen, auch die eigene Gesundheit in Grenzerfahrung bringenden Einsatz.

Hohen Stellenwert hatten für ihn Dokumente als Kulturerbe und der Auftrag, in der Gegenwart diese zu pflegen, um sie für die Zukunft zu bewahren. Das haben wir und durfte ich persönlich in alter Verbundenheit zu ihm in den Sitzungen des Deutschen Nominierungskomitees für das UNESCO-Programm »Memory of

the World« ab 1999 erleben. Er kannte sich aus, wusste Bescheid und stellte sein Wissen in den Dienst der Sache, auch hier: pragmatisch, weitsichtig, uneigennützig, schlicht, gradlinig und – nochmals – unaufgeregt, keineswegs die große Trommel schlagend, die andere schnell, manchmal vorschnell rühren.

Sich selbst hat er nie in den Vordergrund gestellt, wohl aber die Aufgaben, die ihm gestellt wurden – oder die er sich selbst stellte. Da war er den Jüngeren immer ein Vorbild: sich in den Dienst der Sache stellen, anderen Hilfe zu bieten, am Horizont verlaufende Orientierungslinien ebenso im Blick zu haben wie das Detail vor sich, Neuerungen aufzuspüren, bevor andere dies erst mit der Zeit aufnahmen – stets in Anlehnung zur Ma-

xime aus Goethes *Egmont*, »was es denn helfe, auf den eigenen Gedanken zu verharren, wenn sich die Welt um uns herum ändere«.

So haben wir Hermann Leskien stets erlebt, und so wird er in unserer dankbaren Erinnerung bleiben.

Verfasser

Prof. Dr. Joachim-Felix Leonhard,
Staatssekretär a. D., Melibokusstraße 22,
64665 Alsbach-Hähnlein